

1250

INNICHEN
SAN CANDIDO
769-2019



1250^o anniversario
Jahre della
Innichen fondazione

Ein Fest für Innichen

Una festa per San Candido

4



Viermeilenstiefel – Kinder schreiben Geschichte

Beatrix Christanell
Bettina Gartner
Hermann Rogger

Insgesamt 60 Schüler aus dem Oberpustertal, aus Aachen (D), St. Gallen (CH) und Osttirol schreiben zur gleichen Zeit – zum Teil 1.000 Kilometer voneinander entfernt – Texte, die sich mit der Entstehungsgeschichte ihrer Städte bzw. von Innichen auseinandersetzen, und entdecken dabei erstaunliche Parallelen.



Innichens 1250. Geburtstag steht vor der Tür und das ist auch für die Schreibwerkstätten, mittlerweile ein fixer Baustein der Begabungsförderung im Schulverbund Pustertal, Anlass, sich mit diesem Ereignis zu beschäftigen.

Beim Internationalen Begabungskongress in Münster 2015 haben Hermann Rogger, Leiter der Arbeitsgruppe „Begabungs- und Begabtenförderung“ im Schulverbund Pustertal, und Beatrix Christanell, Fachdidaktikerin im Bereich Innovation und Beratung im Deutschen Bildungsressort, die Publikation „Vom weißen zum weisen Tagebuch“ (Ergebnis der Schreibwerkstätten im Rudolf Stolz Museum in Sexten) vorgestellt und sind auf großes Echo gestoßen.

Eine Schulleiterin aus Aachen, eine Professorin der Pädagogischen Hochschule St. Gallen sowie eine Mitarbeiterin der Pädagogischen Hochschule Kärnten zeigten sofort Interesse an einer Zusammenarbeit. Die geschichtsträchtigen Orte Aachen und St. Gallen sind fast auf das Jahr gleich alt wie

Innichen. So entstand die Idee zum Schreibprojekt „Viermeilenstiefel“. Dieses stellt ganz im Sinne eines Näherrückens in Europa die gemeinsamen Wurzeln der drei Orte Innichen, Aachen und St. Gallen in den Mittelpunkt und führt den Kindern vor Augen, dass historische Persönlichkeiten wie Karl der Große hier wie dort federführend waren und viele Aspekte der Geschichte sich in erstaunlicher Weise wiederholen.

An allen Schreiborten werden die jungen Menschen von Schreibprofis begleitet. Für die Workshops in Innichen und Osttirol konnte die Autorin Bettina Gartner gewonnen werden, die die Schüler in die Rolle von Karl dem Großen und des Bayernherzogs Tassilo III. – der im 8. Jahrhundert den Grundstein für Innichen legte – schlüpfen ließ: Wo befand sich das Benediktinerkloster von Innichen, das im Jahr 769 n. Chr. auf Geheiß von Herzog Tassilo errichtet worden war? Diese Frage treibt Tassilo und Karl durch die Gassen und die Geschichte von Innichen und wird von 21 Schülern aus Innichen, Sexten, Toblach, Niederdorf, Welsberg und Olang zu beantworten versucht.

“Viermeilenstiefel” - Bambini scrivono la storia

Beatrix Christanell
Bettina Gartner
Hermann Rogger

Contemporaneamente, in parte a 1.000 chilometri l'uno dall'altro, 60 alunni di scuole dell'alta Val Pusteria, di Aachen (Aquisgrana, D), St. Gallen (San Gallo, CH) e dell'Osttirol scrivono testi dedicati alla nascita della loro città e di San Candido scoprendo sorprendenti parallelismi.

Il 1250° compleanno di San Candido è alle porte. Per i laboratori di scrittura, una componente fissa dello sviluppo dell'eccellenza nel Schulverbund Pustertal, l'evento rappresenta un'occasione per confrontarsi con l'argomento.

Durante il congresso internazionale delle eccellenze (Internationaler Begabungskongress) a Münster (Monaco di Vestfalia) nel 2015, Hermann Rogger, direttore del gruppo di lavoro per l'incentivazione e lo sviluppo delle eccellenze nel Schulverbund Pustertal, e Beatrix Christanell, didatta specializzata nell'area innovazione e consulenza dell'Intendenza scolastica tedesca, hanno presentato la pubblicazione "Vom weißen zum weißen Tagebuch" (risultata dai laboratori di scrittura presso il Museo Rudolf Stolz di Sesto), che ha riscontrato un forte successo.

Una direttrice di Aachen, una professoressa dell'Alta scuola pedagogica di St. Gallen (PHSG) e una collaboratrice della Pädagogische Hochschule Kärnten hanno subito dimostrato interesse a una collabo-

razione. Le città di Aachen e St. Gallen vantano una ricca storia, lunga pressappoco come quella di San Candido. Così è nata l'idea di un progetto di scrittura intitolato "Viermeilenstiefel". Nell'ottica di un avvicinamento reciproco in Europa, il progetto si incentra sulle radici comuni delle località di San Candido, Aachen e St. Gallen, illustrando ai bambini che personaggi storici come Carlo Magno ebbero un ruolo guida sia in un luogo che nell'altro e che molti aspetti della storia si ripetono in modo sorprendente.

In tutte le quattro località i giovani sono accompagnati da scrittori professionisti. Per i workshop a San Candido e nell'Osttirol è stata ingaggiata l'autrice Bettina Gartner, che ha incoraggiato gli alunni a immedesimarsi in Carlo Magno e nel Duca bavaro Tassilo III (che nell'VIII secolo creò le premesse per la nascita di San Candido): dove si trovava il convento dei benedettini di San Candido costruito nel 769 d.C. per ordine del Duca Tassilo? Questa domanda spinge Tassilo e Carlo a percorrere le vie e la storia di San Candido



mentre 21 alunni di San Candido, Sesto, Dobbiaco, Villabassa, Monguelfo e Valdaora cercano di darle una risposta.

La ricerca delle origini del convento benedettino conduce Tassilo e Carlo anche in altri punti di San Candido, per farli poi proseguire fino a St. Gallen, dove sperano di trovare nuovi indizi in un'antica mappa di un monastero. Alla fine fanno una puntatina ad Aachen, il luogo preferito di Carlo nella Pfalz (Palatinato) e, infine, rientrano a San Candido.

Sia i laboratori di scrittura degli alunni, che si sono incontrati per tre volte con l'autrice Bettina Gartner, che due giornate di formazione per gli insegnanti coinvolti nel progetto e interessati si sono

svolti nella Biblioteca comunale di San Candido che, con il suo nuovo locale, ha offerto un ambiente stimolante per la scrittura e per la discussione dei testi redatti.

Che esperienze hanno vissuto Carlo e Tassilo e quali storie hanno ideato i giovani, ispirati dai luoghi particolari che hanno visitato, dalle testimonianze e dagli avvenimenti storici? Lo narra il libro che sarà presentato nel 2019, quando San Candido festeggerà il suo 1250° compleanno.

Nel 2018, a San Candido verrà organizzato un incontro dei bambini dell'alta Val Pusteria, di Aachen, di St. Gallen e dell'Osttirol per proseguire e completare insieme la storia. Siamo curiosi!



(Textauszug
„Viermeilenstiefel“,
Anna und Laura)

Auf dem Weg durch Innichen werden Karl und Tassilo vom Turm der Stiftskirche angezogen:

„Schau, was für ein großer Turm, das könnte ein Teil des Benediktinerklosters sein“, sagte Tassilo zu Karl.

Je näher sie kamen, desto mächtiger erhob sich der Turm vor ihnen. Staunend standen sie vor dem großen Gebäude. Das grüne Dach auf den grauen Steinen leuchtete im Sonnenschein. Der Glockenturm mit seiner quadratischen Form und seinen schwarzen Dachschindeln war eindrucksvoll.

„Diese Kirche sieht ja aus wie eine alte Burg“, sagte Tassilo.

„Ach, das ist ja nichts Besonderes. In meinem Reich habe ich viel größere Kirchen gebaut“, gab Karl zurück.

„Bist du ein Angeber“, schimpfte Tassilo, woraufhin Karl seine Nase rümpfte.

Die beiden Streithähne entschieden sich, die Kirche zu betreten, um herauszufinden, ob sie zum alten Benediktinerkloster gehörte.

Zuerst kamen Tassilo und Karl in einen Vorraum. Es war düster und kalt und es roch schwach nach Weihrauch. Beim Umschauen entdeckten Tassilo und Karl ein Wandbild, auf dem Tassilo abgebildet war.

„Wer ist denn der da auf dem Bild neben mir?“, brummelte Tassilo vor sich hin. „Den kenne ich ja gar nicht.“

„Das ist doch nicht wichtig“, erwiderte Karl. „Das ist doch nur ein Bild.“

Tassilo und Karl schauten sich weiter um. Der Vorraum war fast rund. Auf der linken Seite war ein Eisengitter eingelassen, hinter dem man einen kleinen Seitenaltar sah. Neben dem Gitter standen zwei Stehlampen.

„Schau mal!“, rief Karl. „Die haben die Sonnen eingefangen!“

Er zeigte mit dem Finger auf die Lampen und ging zwei Schritte näher heran.

Tassilo lachte: „So ein Blödsinn! Die Sonne hat da ja nie Platz!“

Karls Blick fiel auf einen Knochen. Er fragte sich: „Wer ist denn auf die Idee gekommen, hier einen Knochen aufzuhängen?“

Tassilo riss die Augen auf und staunte: „Ist das ein großer Knochen!“

„Von welchem Tier könnte denn dieser große Knochen stammen?“, wunderte sich Karl.

Da kam der Mesner herein. Er hatte die Worte von Karl gehört und sagte: „Der Knochen ist von einem Riesen.“



● Die Suche nach den Ursprüngen des Benediktinerklosters führt Tassilo und Karl noch zu anderen Stationen in Innichen und dann weiter nach St. Gallen, wo Tassilo und Karl sich von einem alten Klosterplan Hinweise erhoffen. Am Ende machen sie einen Abstecher nach Aachen, Karls Lieblingspfalz, und kehren von dort nach Innichen zurück.

Sowohl die Schreibwerkstätten der Schüler, die dreimal mit der Autorin Bettina Gartner zusammentrafen, als auch zwei Fortbildungstage für die am Projekt beteiligten und interessierte Lehrpersonen fanden in der Gemeindebibliothek von Innichen statt, wo der neue Bibliotheksraum einen äußerst anregenden Rahmen für das Schreiben und das Diskutieren über die entstandenen Texte bot.

Was Karl und Tassilo so erleben und welche Geschichten den jungen Menschen im Zusammenhang mit den besonderen Schauplätzen, historischen Zeugnissen und Ereignissen einfallen, darüber wird das Buch Aufschluss geben, das 2019, wenn Innichen seinen 1250. Geburtstag feiert, präsentiert wird.

Für 2018 ist ein Treffen der Kinder aus dem Oberpustertal, Aachen, St. Gallen und Osttirol in Innichen geplant, bei dem die gemeinsame Geschichte weitergeschrieben und vollendet wird. Man darf gespannt sein!





4 Die mittelalterliche Feier der Auferstehung Christi im Stift Innichen

Egon Kùhebacher



1
Einstiges Heiliges Grab der Klosterkirche der Franziskaner in Innichen, hier die Darstellung der Todesangst Christi am Ölberg

//
Il Santo Sepolcro di un tempo nella chiesa francescana di San Candido: rappresentazione della paura della morte di Cristo sul Monte degli Ulivi

Foto Oskar Klose

DAS ZENTRALE GEHEIMNIS DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Die Auferstehung Jesu ist das zentrale Geheimnis der christlichen Glaubens- und Heilslehre, ein Geheimnis, das dem menschlichen Denken verschlossen bleibt. Niemand hat nämlich den Auferstehungsakt gesehen. Wenn zwar nach dem Berichte des Evangelisten Matthäus am Ostermorgen die Erde bebte, ein plötzlich erschienener Engel den Stein vom Grabe wegwälzte und die Wächter vor Schrecken wie tot hinfielen, so sind das alles letztlich nur Folgeerscheinungen des Auferstehungsereignisses, das ein Geheimnis bleibt.

Weiters berichten auch die Evangelisten Markus und Lukas, dass die frommen Frauen zum Grabe gingen, um den Leichnam Jesu zu salben, das Grab offen und leer fanden und aus dem Munde geheimnisvoller Boten von einer wunderbaren Auferstehung hörten und den Auftrag bekamen, diese Kunde den Aposteln zu melden. Nach dem Bericht von Markus verließen die Frauen fluchtartig das Grab, denn Schrecken und Entsetzen hätte sie gepackt. Ihre Erzählungen wurden zwar von den Aposteln nur für ein dummes Geschwätz gehalten, aber Petrus wollte das Gehörte doch überprüfen, lief zum Grab, fand es leer und „ging“, wie der Evangelist Lukas berichtet, „nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.“

Dass ein Toter wieder lebendig werden könnte, kam für ihn nicht in Frage. Zum Glauben an die Auferstehung kam er auch nicht, als er gemeinsam mit dem Liebesjünger Johannes das leere Grab besuchte; nur Johannes, so berichtet dieser in seinem Evangelium, „sah und glaubte“. Daraus erhellt, dass nur das liebende Herz zum Glauben an das Geheimnis der Auferstehung kommt. Selbst Maria Magdalena, die der Auferstandene mit seinem ersten sichtbaren Erscheinen würdigte, erkannte den vom Tode Erweckten erst, als sie seine liebe Anrede vernahm. Und zwei der Jünger, mit denen der Auferstandene nach Emmaus wanderte, erkannten ihren Meister erst beim Brotbrechen in der Herberge.

DIE LITURGISCHE AUFERSTEHUNGSFEIER

In der Liturgie der Osternachtfeier wird folglich die Auferstehung nur durch Symbole angedeutet. Am Beginn steht die **Lichtfeier**. Vom Feuer, das vor dem Kirchenportal mit aus Steinen (heute des Feuerzeugs) geschlagenen Funken zu brennen beginnt – wie der Funken aus dem Stein, so verließ der Auferstandene sein Grab! –, wird die Osterkerze angezündet und in feierlicher Prozession in die dunkle Kirche getragen. Von der Osterkerze bekommen alle Kerzen in den Händen der Gläubigen und am Altare das Licht, sodass der Kirchenraum festlich erhellt wird. Die brennende Osterkerze symbolisiert

4 La festa medievale della Resurrezione di Cristo nella Collegiata di San Candido

Egon Kùhebacher

IL MISTERO FONDAMENTALE DELLA FEDE CRISTIANA

La resurrezione di Gesù è il mistero fondamentale della dottrina religiosa e salvifica cristiana, inafferrabile dalla ragione umana. Nessuno, infatti, ha assistito all'atto della resurrezione. Secondo quanto riportato dall'evangelista Matteo, la mattina di Pasqua la terra tremò, un angelo apparso all'improvviso fece rotolare via la pietra che chiudeva il sepolcro e i guardiani quasi morirono dalla paura; questi, tuttavia, sono solo conseguenze della resurrezione vera e propria, che rimane un mistero.

Anche gli evangelisti Marco e Luca raccontano che le pie donne si recarono al sepolcro per ungerne il corpo di Gesù, ma lo trovarono vuoto e, dalla bocca di misteriosi messaggeri, udirono della miracolosa resurrezione e ricevettero l'incarico di annunciarla agli apostoli. Secondo il Vangelo di Marco le donne abbandonarono di corsa il sepolcro, in preda a paura e timore. Il loro racconto fu preso dagli apostoli come una chiacchiera di poco conto e solo Pietro volle verificarne la veridicità. Corse al sepolcro, lo trovò vuoto e "tornò a casa" citando le parole dell'evangelista Luca "pieno di stupore per l'accaduto".

Che un morto potesse ritornare in vita, era fuori discussione. Pietro non vi credette neanche quando, in compagnia del discepolo prediletto Giovanni, visitò la tomba vuota; solo quest'ultimo racconta nel proprio Vangelo che "vide e credette". Ciò denota che solo un cuore colmo d'amore può avere fede nel mistero della resurrezione. Persino Maria Maddalena, che Gesù Risorto onorò della prima apparizione, lo riconobbe solo quando si sentì chiamare per nome. E due apostoli, in cammino per Emmaus, riconobbero il Maestro nel loro compagno di viaggio solo allo spezzare del pane nella locanda.

LA FESTA LITURGICA DELLA RESURREZIONE

Nella liturgia della veglia pasquale, quindi, la Resurrezione è ricordata solo attraverso i simboli. All'inizio c'è la **liturgia della luce**. Dal fuoco, acceso davanti al portale della chiesa con le scintille delle pietre focaie (oggi con l'accendino) – come le scintille dalla pietra, così Gesù risorse dal sepolcro! – viene acceso il cero pasquale e portato in solenne processione all'interno della chiesa buia. Dal cero pasquale ricevo- no la luce anche tutte le candele in mano ai credenti e sull'altare, cosicché tutto l'ambiente s'illumina a festa.

Il cero pasquale acceso è, dunque, il simbolo di Gesù Risorto che con la sua luce scaccia le tenebre dal mondo. Il momento culminante della Liturgia della Luce è quando il diacono o un accolito canta l'Exultet.

La Liturgia della Luce, che simboleggia in modo grandioso il mistero fondamentale della fede, è seguita dalla **liturgia battesimale** che resuscita gli uomini dal peccato originale e li rende figli di Dio attraverso il battesimo. Letture tratte dalle Sacre Scritture ricordano che, un tempo, i battezzandi ricevevano in tale occasione gli ultimi insegnamenti.

Negli ultimi tempi, è diventata consuetudine battezzare i neonati nella notte di Pasqua. Per loro viene recitata la prima parte delle Litanie dei Santi a cui fa seguito, accompagnata dalle preghiere di benedizione del sacerdote, la consacrazione dell'acqua battesimale con l'immersione del cero pasquale ardente e l'imposizione del crisma, premessa essenziale per il seguente rito del battesimo. Si recita, infine, la seconda parte delle Litanie dei Santi, che sfocia nel *kyrie eleison*

della solenne messa di Pasqua. Questa, come in ogni messa, è memoria dell'opera redentrice di Cristo, della sua Passione, Morte e Resurrezione. Con il canto del Gloria inizia il concerto festoso delle campane, rimaste mute dalla Messa dell'Ultima Cena il Giovedì Santo.

Così si festeggia da sempre la Resurrezione, dal punto di vista liturgico, anche se il latino, antica lingua della Chiesa, è stato sostituito dal volgare. Poiché un tempo il popolo non capiva nulla del cerimoniale, partecipava alla festa liturgica della Resurrezione solo a partire dalla messa pasquale; e poiché, di conseguenza, la festa era pensata quasi esclusivamente per il clero e gli accoliti, si decise di anticiparla alla mattina del Sabato Santo. Alle prime luci dell'alba, quindi, le campane pasquali suonavano festose, ma poi rimanevano mute per tutto il giorno poiché era il Sabato Santo, giorno della memoria di Gesù morto nel sepolcro. Per evitare tale assurdità, dagli Anni Sessanta, la liturgia della Resurrezione è stata posticipata alla sera tardi del Sabato Santo.



also den Auferstandenen, der mit seinem Licht die Dunkelheit der Welt verscheucht. Den Höhepunkt dieser Lichtfeier bildet nun der vom Diakon oder einem Altardiener gesungene Osterjubel.

Der Lichtfeier, durch die das zentrale Glaubensgeheimnis eindrucksvoll symbolisiert wird, folgt nun die **Tauffeier**, also die Feier der Auferstehung des von der Erbschuld behafteten Menschen zur Gotteskinderschaft durch die Taufe. Lesungen aus der heiligen Schrift erinnern daran, dass einst die Täuflinge damit letzte Belehrungen erhielten.

Es ist seit jüngerer Zeit auch üblich, Neugeborenen in der Osternacht die Taufe zu spenden. Für sie wird der erste Teil der Allerheiligenlitanei gebetet, und nachdem, begleitet von Segensgebeten des Priesters das Taufwasser durch Eintauchen der brennenden Osterkerze und Einlegen von Chrisam geweiht worden ist, folgt der Taufakt. Anschließend wird der zweite Teil der Allerheiligenlitanei gebetet, deren letzter Teil zum Kyrie der feierlichen Ostermesse überleitet. In ihr wird, wie in jeder Messe, das Erlösungswerk Christi, sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung, in unsichtbarer Weise wiederholt. Beim Gesang des Gloria beginnt das festliche Geläute der Glocken, die seit der Abendmahlfeier am Gründonnerstag stumm waren.

In dieser Form wurde seit alters die Auferstehung liturgisch gefeiert und so auch heute noch, wenn nun auch die lateinische Kirchensprache durch die Volkssprache ersetzt wurde. Da vorher das Volk vom ganzen

Zeremoniell nichts verstand, wurde die liturgische Auferstehungsfeier von den Leuten nur ab der Ostermesse besucht, und da die Feier also fast ausschließlich für die Geistlichkeit und die Altardiener gedacht war, wurde sie schließlich auf den Morgen des Karsamstags verlegt. Obwohl also bereits in den frühen Morgenstunden die Osterglocken läuteten, blieben sie tagsüber am Karsamstag, dem Gedächtnistag der Grabesruhe Christi, stumm. Zur Vermeidung dieser Widersinnigkeit findet die liturgische Auferstehungsfeier seit den 1960er Jahren am späten Abend des Karsamstags statt.

DIE VOLKSNAHE AUFERSTEHUNGSFEIER AM NACHMITTAG ODER ABEND DES KARSAMSTAGS

Aber selbst diese abendliche Feier empfindet das Volk, wenn dabei auch ausschließlich die Volkssprache verwendet wird, nicht als Auferstehung. Es dauert den Leuten zu lang und man vermisst die einstige volksnahe Auferstehungsfeier, die in der Innichner Franziskanerkirche mit einer kurzen Segensandacht am Nachmittag und in der Stiftskirche am Abend nach der feierlichen Ostermatutin gehalten wurde.

Wie die meisten Pfarrkirchen unseres Landes hatte auch die Franziskanerkirche von Innichen ein großes Heiliges Grab, das den gesamten Raum der Hauptapsis ausfüllte (Abb. 1), und ebenso war ein kleinerer Grabesaufbau in der linken Seitenapsis der Stiftskirche errichtet. Sobald der Priester mit dem Allerheiligsten den Segen gab und mit lauter Stimme „Christus ist erstanden!“ rief, verschwand durch einen mechanischen Trick der Grab-

lieger und über dem Grab erschien die Figur des siegreichen Auferstandenen. Erst jetzt erlebte die andächtige Kirchengemeinde wirklich die Auferstehung und wurde von Osterfreude erfüllt.

Das großartige Heilige Grab der Franziskanerkirche, das an den Kartagen von vielen Leuten aus dem ganzen Hochpustertal besucht wurde, fiel leider am 3. März 1945 einem durch eine feindliche Brandbombe verursachten Großbrand zum Opfer, und das Heilige Grab der Stiftskirche ruht nun am Dachboden einer neuen Zeit entgegen, in der wieder der Sinn für das pastorale Streben erwachen wird, die Heilswahrheiten in sinnlich wahrnehmbaren Bildern und spielerischer Gestaltung zu vermitteln.

SZENISCH GESTALTETER GRABESBESUCH DER FROMMEN FRAUEN

Diese pastorale Absicht hatten schon die Mönche des vom bairischen Herzog Tassilo III im Jahre 769 gegründeten Benediktinerklosters Innichen, das um 1140 in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde. Neben der Osterliturgie für die Kloster- und dann für die Stiftsgemeinschaft versuchten die Mönche bzw. die Chorherren schon seit frühester Zeit das zentrale Glaubensgeheimnis der christlichen Heilslehre, nämlich die Auferstehung, durch spielerisches Gestalten dem Volke nahe zu bringen.

Dabei wurde zwar fast ausschließlich die lateinische Sprache verwendet; aber eine bildhafte Darstellung musste

auch der des Lateins unkundige Mensch verstehen. Der mittelalterliche Mensch hatte freilich weit stärker als wir die Gabe, bild- und symbolhaft Gestaltetes zu begreifen, selbst dann, wenn das Schaubare nur mit wenigen Strichen und einfachsten Mitteln angedeutet war.

Der Grabesbesuch der Frauen am Ostermorgen und ihr Dialog mit dem Grabesengel wurden schon früh szenisch gestaltet, wobei die Rollen des Engels und der Frauen von Klerikern gespielt wurden. Auf die Frage des Engels „Wen sucht ihr, o Christenleutchen?“ (*Quem queritis, o christicole*) und der Antwort der Frauen „Jesus von Nazareth, o Himmlische“ (*Jesum Nazarenum, o caelicule*) verkündete der Engel die Auferstehung des Herrn. Die Auferstehung selbst wurde nicht gezeigt, denn die Kunde davon war für den Glaubenden wichtiger als der schaubare Vorgang.

Der Grabesbesuch bildete die Urzelle des für das Volk gedachten liturgischen Osterspiels, dessen Dialog später immer reicher ausgestaltet und mit Choralgesängen begleitet wurde. Im langobardischen Monza gab es den szenisch gestalteten Grabesbesuch schon hundert Jahre vor der Gründung Innichens, wobei das heilige Grab durch einen langobardischen Königsthron angedeutet wurde. Von dort aus verbreitete sich das Bemühen um spielerisches Gestalten der Liturgie im gesamten alemannischen, fränkischen und bairischen Raum.



LA FESTA DELLA RESURREZIONE PER IL POPOLO AL POMERIGGIO O ALLA SERA DEL SABATO SANTO

Ma anche questa festa serale non aiutava il popolo a vivere la Resurrezione, neanche quando venne utilizzato esclusivamente il volgare. Durava troppo e la gente sentiva la mancanza della festa di un tempo più a sua misura che, dopo la solenne veglia pasquale, prevedeva due brevi momenti di raccoglimento con benedizione, al pomeriggio nella chiesa francescana di San Candido e alla sera nella chiesa della Collegiata.

Come la maggior parte delle parrocchie della nostra regione, anche la chiesa francescana di San Candido aveva un grande Santo Sepolcro che occupava tutta l'abside maggiore (foto 1); anche l'abside sinistra della Collegiata ne ospitava uno più piccolo. Non appena il sacerdote dava la benedizione con il Santissimo e con voce tonante esclamava "Cristo è risorto", un congegno

meccanico faceva sparire la salma e comparire al di sopra del sepolcro la figura di Gesù vincitore sulla morte. Solo a questo punto la comunità religiosa, raccolta in preghiera, riusciva a vedere la Resurrezione e si sentiva pervasa dalla gioia pasquale.

Il grandioso Santo Sepolcro della chiesa francescana che, nella settimana santa, era visitato da molte persone provenienti da tutta l'alta Pusteria, rimase purtroppo vittima del grande incendio provocato da una bomba nemica il 3 marzo 1945, mentre il Santo Sepolcro della Collegiata aspetta pazientemente in soffitta una nuova epoca in cui si risvegli il desiderio pastorale di trasmettere le verità di salvezza tramite immagini concrete e rappresentazioni teatrali.

RAPPRESENTAZIONE SCENICA DELLE PIE DONNE IN VISITA AL SEPOLCRO

Avevano già questo proposito pastorale i monaci del monastero benedettino di San Candi-

2

Il Santo Sepolcro in mezzo alla navata principale della chiesa della Collegiata di San Candido, in uno schizzo eseguito da Willy Niederwolfsgruber seguendo quanto indicato dal registro del sacrestano del Duomo. La struttura sfarzosa antica di gran lunga i Santi Sepolcri del tardo barocco: una tomba fatta a scrigno, un tabernacolo per il Santissimo a forma di campanile, le croce che sovrasta il tramezzo del coro. Le linee arcuate della struttura sono accentuate grazie alla contrapposizione con i pilastri, le colonne, le lesene e le volte della chiesa.

//

Das Heilige Grab in der Mitte des Hauptschiffes der Stiftskirche von Innichen, nach Angaben im Domesnerbuch skizziert von Willy Niederwolfsgruber. Die Struktur der späteren barocken Hl. Gräber mit ihrem prächtigen Aufbau ist hier besonders vorgegeben: ein Schrein als Grab, ein turmförmiger Tabernakelaufbau für das Allerheiligste, darüber auf dem Lettner des Hochchores das Kreuz. Das Ganze wird bogenförmig überspannt von den Pfeilern, Säulen, Wandpilastern und Gewölbeguten des Kirchenraumes.

do, fondato nel 769 dal duca baiuvaro Tassilo III e riorganizzato nel 1140 in un Convento di Canonici Regolari. Oltre che con la liturgia pasquale, i monaci, o meglio i canonici, provarono sin da subito ad avvicinare la comunità del monastero e della Collegiata al mistero fondamentale della fede, cioè la Resurrezione, attraverso rappresentazioni teatrali.

Poiché veniva utilizzata quasi esclusivamente la lingua latina, una rappresentazione poteva essere compresa anche dai fedeli che non la conoscevano. L'uomo medievale, infatti, era dotato di una capacità molto più spiccata della nostra di afferrare il significato di immagini e simboli, persino quando questi erano costituiti da pochi segni o eseguiti con mezzi rudimentali.

La visita al sepolcro delle pie donne la mattina di Pasqua e il loro dialogo con l'angelo seduto sulla pietra sepolcrale è stato oggetto sin da subito di rappresentazioni teatrali nelle quali i religiosi davano vita a questi personaggi. Dopo la domanda dell'angelo "Che cercate, o cristiane?" (*Quem queritis, o christicole*) e la risposta delle donne "Gesù il Nazareno, o abitante del Cielo" (*Jesum Nazarenum, o caelicule*), l'angelo annunciava la Resurrezione del Signore. L'atto di Resurrezione in sé non veniva mostrato, ma i fedeli ne ritenevano più importante il messaggio che la rappresentazione. La visita al Sepolcro, dunque, costituiva la cellula primordia-

le del teatro dei misteri medievale, pensato per il popolo. Con il passare del tempo i dialoghi si fecero sempre più ricchi e articolati e furono addirittura accompagnati da canti corali. Nella Monza longobarda la rappresentazione scenica della visita al Sepolcro esisteva già cento anni prima della fondazione di San Candido e il Santo Sepolcro era rappresentato da un trono regale longobardo. È da qui che si diffonde la sacra rappresentazione della liturgia in tutta l'area alemanna, franca e baiuvara.

LA VISITA AL SEPOLCRO NELLA FESTA MEDIEVALE DELLA RESURREZIONE A SAN CANDIDO

L'immagine 2 è uno schizzo fedele di come, secondo la descrizione dell'organista Matthäus Prinster, doveva essere ancora nel 1600 il Santo Sepolcro di epoca medievale nella chiesa della Collegiata di San Candido. Lo scrigno, simile a un sarcofago, stava nel mezzo della navata principale. La tomba rimaneva chiusa e veniva sigillata dal decano dopo l'inumazione della salma il Venerdì Santo.

Sulla tomba il sacrestano doveva posare un imponente tabernacolo per il Santissimo con due angeli in preghiera. Il corpo di Gesù depresso dalla croce, con le braccia mobili a penzolini, veniva depresso il Venerdì Santo nello scrigno, successivamente chiuso dal decano; la salma quindi era nascosta agli occhi del popolo.



● DER GRABESBESUCH IN DER MITTELALTERLICHEN AUFERSTEHUNGSFEIER VON INNICHEN

Wie auf Abb. 2 skizzenhaft dargestellt ist, wird das mittelalterliche Heilige Grab der Innichner Stiftskirche nach der vom Organisten Matthäus Prinster stammenden Beschreibung noch um 1600 angesehen haben. Der sarkophagähnliche Schrein stand in der Mitte des Hauptschiffes. Das Grab blieb verschlossen und wurde vom Dekan nach der Beisetzung des Grabliegers am Karfreitag versiegelt.

Auf das Grab musste der Mesner „die Engel und das Thürlein“, nämlich einen Tabernakelaufbau für das Sanctissimum mit zwei betenden Engeln stellen. Der vom Kreuze abgenommene Christuskörper, der schwenkbare Arme hatte, wurde am Karfreitag in den Schrein gelegt, den der Dekan verschloss; der Grablieger war also vor dem Volk verborgen.

Denkt man sich den ganzen Kirchenraum als Umrahmung des Heiligen Grabes, so erkennt man hier bereits alle Bauelemente der barocken Heiligen Gräber des 17., 18. und 19. Jahrhunderts: das Grab, darüber der Standplatz für das Allerheiligste, noch höher die Kreuzesgruppe, und die Funktion der das Grab überspannenden Bögen der späteren barocken Darstellungen hatten die Hausteingurten des Kirchengewölbes. Obwohl die Hochstifte Brixen, Salzburg und Freising, das Kloster Neustift und andere geistige Strahlungszentren die Osterspiele seit dem 12. Jahrhundert reich ausschmückten, blieb Innichen der alten Form treu. Dabei überrascht, dass diese urtümliche Form im Jahre 1498 die Markusbasilika in Venedig wortwörtlich (samt den Ortsangaben der Regieanweisungen) von Innichen übernommen hat. Ein eindrucksvoller Beweis für die Strahlkraft des Stiftes Innichen im Spätmittelalter!

Die frommen Frauen kommen mit Salböl und Kräutern zum Grabe, um den Leichnam Jesu zu salben. Sie hören aus Engelsmund die Botschaft der Auferstehung.

//

Le pie donne giungono al sepolcro con olio santo ed erbe per ungere il corpo di Gesù. Da bocche angeliche odono l'annuncio della Resurrezione.

Nach den Angaben des genannten Matthäus Prinster hatte die szenisch gestaltete Auferstehungsfeier in der Stiftskirche von Innichen folgenden Verlauf:

In der Osternacht musste der Mesner um 2 Uhr die Chorherren und die Chorknaben wecken und zur Ostermatutin, sowie zum anschließenden feierlichen Zeremoniell der Entfernung des Allerheiligsten und der Christusfigur aus dem hl. Grab in die Kirche holen. Das Volk durfte dabei nicht anwesend sein; die Menschenmenge wartete, in Andacht versunken, am Platz vor der Kirche.

Sobald die Stiftsgemeinschaft vor dem hl. Grab versammelt war, musste der Mesner „im Thurn mit allen Gloggen schröckh leitten“. Unter Absingen von Hymnen öffnete der Dekan das versiegelte Grab, beräucherte es, nahm das Allerheiligste aus dem Tabernakelaufsatz und verbarg es im Velum, das ihm der Mesner umgelegt hatte. Zwei Kanoniker holten den Grabeslieger heraus und nun wurden das Allerheiligste und die Christusfigur unter Absingen von Choralgesängen in feierlicher Prozession in die Sakristei getragen. In der Sakristei beräucherte der Dekan das Allerheiligste und trug es dann in das Sakramentshäuschen auf dem Altarraum. Damit war die Feier des eigentlichen Auferstehungsaktes abgeschlossen.

Aus heutiger Sicht ist es völlig unverständlich, weshalb das Volk diese Zeremonie nicht miterleben durfte. Diese alte Vorschrift ist zweifellos in einer gut überlegten pastoralen Absicht begründet: Es sollte damit dem einfachen Menschen erlebbar gemacht werden, dass die Auferstehung Christi von niemandem gesehen wurde und deshalb ein Glaubensgeheimnis bleibt. Wie die frommen Frauen des Evangelienberichtes, sollte das Volk nur das leere Grab sehen. Dem Evangelium kommt die mittelalterliche Feier in Innichen zweifellos wesentlich näher.

Obwohl seit den nach 2 Uhr begonnenen Feierlichkeiten nahezu zwei Stunden verfloßen waren, wartete die Menschenmenge noch immer andächtig und schweigsam vor dem Hauptportal der Stiftskirche. Vor dem nun folgenden feierlichen Schlussakt wurden in der Kirche alle Kerzen, Fackeln und Wachsstöcke, ebenso die Öllampen bei den Osterkugeln am hl. Grab angezündet, sodass der Kirchenraum hell erleuchtet war.

Die gesamte Stiftsgemeinschaft verließ nun singend durch das Südportal die Kirche und begab sich zum Westportal. Hinter der geschlossenen Tür standen jene zwei Chorherren, mit weißen Levitenröcken bekleidet, die vorher die Figur des Leichnams Christi aus dem Grabe genommen hatten. Sie spielten nun eine

Se si considera tutto l'interno della chiesa, come cornice del Santo Sepolcro, è possibile riconoscere già elementi che caratterizzeranno lo stile barocco dei Sepolcri del XVII, XVIII e XIX secolo: la tomba, la posizione elevata del Santissimo, il crocifisso ancora più in alto e le bande in pietra da taglio della volta della chiesa che avevano la stessa funzione degli archi sovrastanti il sepolcro, tipici delle rappresentazioni barocche.

Sebbene dal XII secolo, i vescovi di Bressanone, Salisburgo e Frisinga, l'abbazia di Novacella e altri centri religiosi di predicazione e conversione avevano abbondantemente infiorato le rappresentazioni teatrali di Pasqua, San Candido rimase fedele alla forma antica. A tal proposito sorprende che tale forma primitiva, adottata da San Candido, venne ripresa parola per parola, nel 1498, dalla Basilica di San Marco a Venezia (comprese le indicazioni di luogo della regia). Una sorprendente dimostrazione della forza spirituale posseduta della Collegiata di San Candido nel Tardo Medioevo!

Secondo quanto indicato da Matthäus Prinster, la rappresentazione per la festa della Resurrezione nella Collegiata di San Candido si articolava nel modo seguente:

alle ore 2 della notte di Pasqua, il sacrestano svegliava i canonici giovani e anziani per accompagnarli alle lodi mattutine di Pasqua e alla solenne cerimonia seguente, che consisteva nella rimozione del Santissimo e del corpo di Cristo dal Santo Sepolcro per riportarlo in chiesa. Il popolo non era presente; la comunità di fedeli attendeva, raccolta in preghiera, sul piazzale davanti alla chiesa.

Non appena la comunità della Collegiata si radunava attorno al Santo Sepolcro, il sacrestano doveva "im Thurn mit allen

Gloggen schröckh leitten" (far suonare tutte le campane del campanile). Accompagnato da inni, il decano apriva la tomba sigillata, la incensava, estraeva il Santissimo dal tabernacolo e lo nascondeva nel velo portogli dal sacrestano. Due canonici estraevano anche la salma e così il Santissimo e il corpo di Cristo venivano portati tra canti corali in solenne processione fino alla sacrestia. Qui il decano incensava il Santissimo e lo deponeva nella nicchia sacramentale dell'altare. Si concludeva così la festa della Resurrezione.

Dal punto di vista odierno è incomprensibile che il popolo non potesse partecipare a questa cerimonia. Quest'antica regola, tuttavia, è senza dubbio ben motivata da uno scopo pastorale ben ponderato: doveva, infatti, servire a rendere più concreto alla gente semplice il fatto che la Resurrezione di Cristo non fosse mai stata vista da nessuno e che quindi rimanesse un mistero della fede. Come le pie donne del Vangelo, anche il popolo doveva limitarsi a vedere una tomba vuota. Senza dubbio, la festa medievale di San Candido si avvicinava notevolmente a quanto narrato nel Vangelo.

Nonostante fossero ormai trascorse circa due ore dall'inizio della cerimonia notturna, la gente attendeva ancora in silenzio e riunita in preghiera davanti al portale principale della Collegiata. Prima del seguente solenne atto finale, venivano accese tutte le candele, candeline e fiaccole della chiesa e persino le lampade a olio vicino alle sfere pasquali sul Santo Sepolcro, affinché l'ambiente fosse completamente illuminato.

L'intera comunità della Collegiata usciva cantando dal portale sud della chiesa e si dirigeva verso quello occidentale. Dietro la porta chiusa stavano due canonici con bianche vesti levitiche. Essi avevano precedentemente estratto dal sepolcro la salma

di Cristo e adesso interpretavano un doppio ruolo: erano prima di tutto i guardiani delle porte d'ingresso del limbo, nel quale è entrato Cristo Risorto per liberare le anime che vi dimoravano, e in secondo luogo gli angeli che diedero l'annuncio davanti al Sepolcro.

La chiesa, di conseguenza, era sia il limbo, sia la tomba di Cristo. Tre volte il decano bussava con la Santa Croce da processione alla porta, ogni volta cantando con voce tonante: "Attollite portas principes vestras!" (Aprite le porte, principi degli Inferi). Alla terza, i due canonici rispondevano dall'interno della chiesa, cantando: "Quem queritis o christicole?" (Chi cercate, o cristiane?); tutto il coro rispondeva cantando: "Iesum Nazarenum crucifixum o coelicole" (Gesù Nazareno, il Crocifisso, o abitanti del Cielo). Poi in veste di angeli, i due coristi aprivano il portale della chiesa cantando: "Non est hic. Surrexit sicut praedixerat. Venite et videte locum ubi positus erat Dominus!" (Non è più qui. È risorto come aveva predetto. Venite e guardate il luogo dove il Signore era deposto).

La comunità religiosa della Collegiata e quella della parrocchia di San Candido, alla quale fino al XVIII secolo apparteneva anche Sesto, affluivano all'interno della chiesa luminosa; per il popolo, che finora era rimasto nel buio della notte, questo contrasto luminoso doveva sembrare una profonda esperienza pasquale. Il decano guardava, dunque, all'interno della tomba aperta, poi si rivolgeva al popolo e cantava tre volte in tono sempre più declamatorio: "Surrexit Christus! Alleluja" (Cristo è risorto, Alleluja); e tutti rispondevano dicendo: "Deo gratias Alleluja".

Mentre tutti i presenti si scambiavano baci e abbracci di pace, il popolo cantava tutte le strofe del canto in lingua tedesca "Christ ist erstanden", documentato già attorno al 1200.

Questo canto collettivo, accompagnato dal giubilante organo, costituiva l'apice della veglia notturna. Mentre i canonici seguivano in processione il sacrestano, che portava la statua di Gesù Risorto, e salivano sul presbiterio, il popolo continuava a cantare con gioia impetuosa il canto sopra menzionato, ripetendone le strofe all'infinito.

Il canto si intensificava quando la statua del Cristo Risorto troneggiava splendente sul tramezzo; nessuno smetteva di cantare, ripetendo l'ultima strofa: "Alleluja Alleluja, des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Alleluja!". Alla fine, mentre l'organo suonava un'ultima volta con grande potenza, la comunità festosa abbandonava a poco a poco la Collegiata: erano le prime luci dell'alba della domenica di Pasqua.



Il Santo Sepolcro, installato fino all'anno 1980 nella Collegiata di San Candido // Ostergrab, aufgestellt in der Stiftskirche Innichen bis ca. 1980

Foto Archiv Klose



Doppelrolle: zunächst waren sie die Wächter an den Pforten der Vorhölle, in die der Auferstandene eintrat, um die dort weilenden Seelen zu erlösen, dann fungierten sie als die Grabesengel.

Der Kirchenraum wurde also zunächst als die Vorhölle und dann als das Grab Christi gedacht. Dreimal klopfte der Dekan mit dem Vortragskreuz an die Tür und sang dabei jedes Mal in einer höheren Tonlage: „Attollite portas principes vestras!“ (Öffnet eure Tore, ihr Fürsten der Unterwelt). Nach dem dritten Anruf sangen die zwei Chorherren im Kircheninneren: „Quem queritis o christicole?“ (Wen sucht ihr, o Christenleutchen?); die Chorgemeinschaft antwortete singend: „Iesum Nazarenum crucifixum o coelicole“ (Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, o Himmlische). Darauf öffneten die beiden als Grabesengel agierenden Chorherren die Kirchentür und sangen: „Non est hic. Surrexit sicut praedixerat. Venite et videte locum ubi positus erat Dominus!“ (Er ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden, wie er vorhergesagt hatte. Kommt und seht den Ort, an dem der Herr gelegt worden war).

Die Gemeinschaft der Stiftsangehörigen und der Pfarre Innichen, zu der bis ins 18. Jahrhundert auch die Sextner gehörten, strömten nun in die hell erleuchtete Kirche; für das Volk, das bisher im Dunkel der Nacht vor der Kirche ausgeharrt hatte, mag dieser Licht-

gegensatz ein tiefes Ostererlebnis gewesen sein. Der Dekan schaute nun in das offene Grab hinein, wendete sich dann zum Volk und sang dreimal, jeweils in einer höheren Tonlage: „Surrexit Christus! Alleluja“ (Christus ist erstanden, Alleluja); und alle antworteten singend: „Deo gratias Alleluja“.

Während sich alle Anwesenden zum Friedenskuss umarmten, wurden von der Volksmenge alle Strophen des schon um 1200 dokumentierten deutschen Liedes „Christ ist erstanden“ gesungen. Dieser gemeinsame Gesang, begleitet vom jubelnden Orgelklang, bildete den Höhepunkt der nächtlichen Feier. Während die Chorherren und Chorknaben unter Vorantritt des Mesners, der die Statue des Auferstandenen trug, in Prozession auf das erhöhte Presbyterium gingen, sang das Volk in ungestümer Osterfreude das genannte Lied, stets wiederholend, weiter.

Der Gesang rauschte erneut in aller Stärke auf, als die Statue des Auferstandenen auf der Lettnerwand erstrahlte, wobei, nicht enden wollend und immer aufs neue wiederholend, die letzte Strophe des Liedes erklang: „Alleluja Alleluja, des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Alleluja!“ Während abschließend die Orgel nochmals in voller Registerstärke erklang, verließ die österlich gestimmte Festgemeinschaft erst in den frühen Morgenstunden des Ostersonntags allmählich die Stiftskirche.



Das Heilige Grab im Außerkirchl von Innichen. Eine im Jahre 1650 im Auftrag von Georg Paprion geschaffene Nachbildung des über dem Grab Jesu in Jerusalem errichteten Prachtbaues. Am Eingang in das Grabesinnere links eine Darstellung der Frauen, die den Leichnam Jesu salben wollen, rechts sieht man die Apostel Petrus und Johannes, die auf die von den frommen Frauen erhaltene Kunde zum Grab hineinlein //

Il Santo Sepolcro nella cappella del Santo Sepolcro a San Candido. Una riproduzione, commissionata nel 1650 da Georg Paprion, della sontuosa struttura edificata a Gerusalemme sopra la tomba di Gesù. All'ingresso del sepolcro, a sinistra, una riproduzione delle donne che vogliono ungere il corpo di Gesù, a destra, gli apostoli Pietro e Giovanni che si affrettano a raggiungere la tomba dopo aver ricevuto la notizia dalle pie donne

Foto Peter Paul Crepaz